

Jubiläum / Die älteste Bauindustrie-Firma im Südwesten

Gestärkt aus der Krise

Bau-„Allrounder“ entwickelt sich zum Spezialisten

„Stephan Hoch-, Tief-, Holz- und Weinbau“ sollte der Name einst lauten. Die Zeit der „Allrounder“ aber ist vorbei. Heute, 150 Jahre nach der Gründung, ist die Paul Stephan GmbH + Co. KG ein hoch spezialisiertes Unternehmen.

GAILDORF • In Bad Cannstatt steht die Wiege der Gaildorfer Firma Stephan. Dort hat Wilhelm Friedrich Stephan das Unternehmen vor 150 Jahren gegründet, das damit das älteste Unternehmen der Bauindustrie im deutschen Südwesten sein dürfte. Ganze Straßenzüge hat das Unternehmen in den „Gründerjahren“ in Stuttgart erstellt; in den 20er Jahren, nachdem Paul Stephan die Geschäfte übernommen hatte, stieg man auch in den Industriebau ein - für Bosch, Daimler-Benz, Mahle und andere. Bis zu 1400 Mitarbeiter arbeiteten damals für Stephan.

Paul Stephan wollte unabhängig sein. Kalk und Schotter kamen aus dem eigenen Steinbruch, daneben wuchs das Cannstatter „Zuckerle“ und das Holz besorgte man sich aus eigenen Wäldern im Limpurger Land. 1929 wurde in Gaildorf ein Dampfsägewerk gegründet, das sich nach 1949 zu



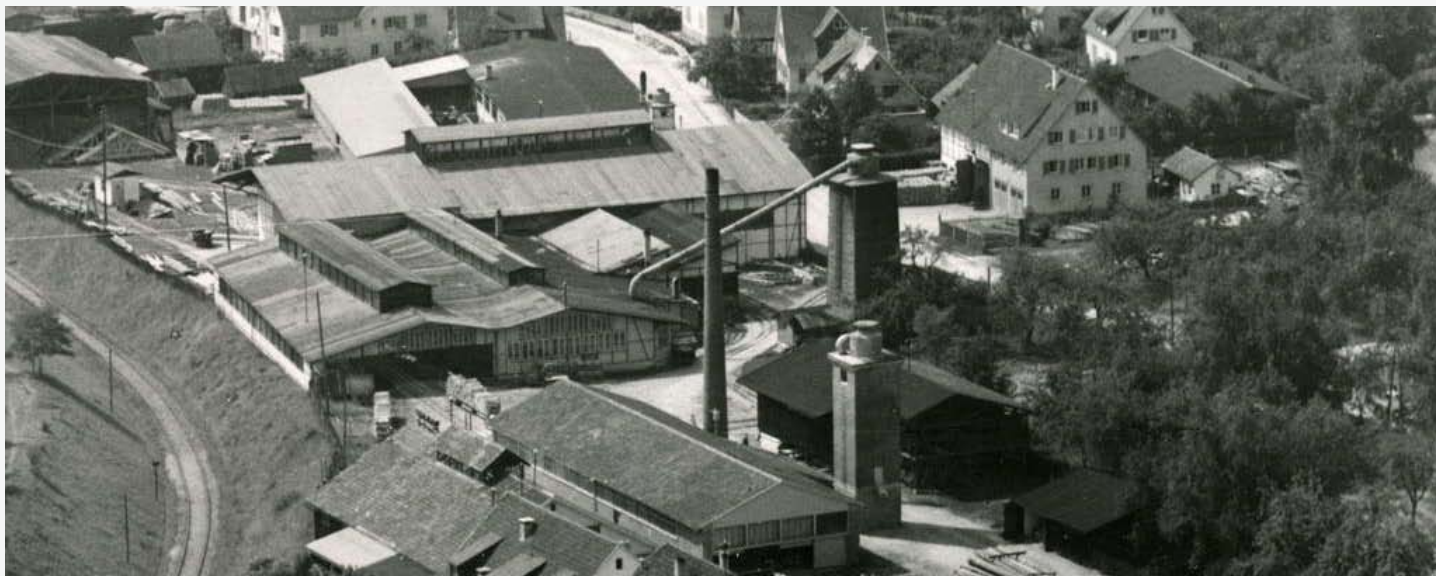
Die Firma Stephan von oben. Stephan beschäftigt heute 71 Mitarbeiter, davon 45 in der Produktion und sechs im Technischen Büro. Der Jahresumsatz beläuft sich auf zwölf Millionen Euro. Bild rechts unten: Die neue CNC-gesteuerte Multifunktionsbrücke. FOTOS: WELLER, rif

einem der leistungsfähigsten Betriebe im Ingenieur-Holzbau in Deutschland entwickeln sollte.

Bereits 1950 griff Stephan in Gaildorf das sogenannte „Hetzer-Bindesystem“ auf; 1952 erhielt die Firma als eine der ersten die „Große Leimgenehmigung zur Herstellung von Brettchichtholz in tragenden Konstruktionen“ - für „Leimbinder“ also, wie der veraltete aber immer noch gebräuchliche Begriff für die aus einzelnen Lamellen zusammengeleimten Holzbauteile lautet.



Jubiläum / Die älteste Bauindustrie-Firma im Südwesten



Mit einem Dampfsägewerk mit Zimmerei kam Stephan 1929 nach Gaildorf. Das Foto dürfte in den 50er Jahren entstanden sein; die Gartenstraße führte damals noch nicht bis zur L1066

Stephan im Ausland

Bereits Ende der 60er Jahre stieg Stephan ins Auslandsgeschäft ein, baute unter anderem ein Sportzentrum in Jeddah in Saudi-Arabien und, zusammen mit einem Partner im Elsass, etwa 50 größere Projekte in Frankreich: Industrie- und Lagerhallen, Schwimmhallen und Kirchen. Seit 1976 wurde in Gaildorf gezielt modernisiert. Nach der Wende gründete Stephan eine Niederlassung in Thüringen, 1993 wurde in Heideiland-Königshofen gebaut. Die Zäsur kam 1998: Da abzusehen war, dass die Konjunktur einbrechen würde, entschied man sich, Teile des Baubetriebs in Stuttgart zu veräußern und in Gaildorf unter anderem in eine Leimbinderpresse mit Hobelinie zu investieren. Es war, rückblickend, die denkbar klügste Entscheidung. Denn als die Baukrise die Ingenieurholzbranche erreichte, hatte auch Stephan zu kämpfen. Der Umsatz fiel, der Markt geriet aus den Fugen, weil Unternehmen unter Insolvenzverwaltung Dumpingpreise boten - von der Zahlungsmoral der öffentlichen Hand zu schweigen. Stephan musste Personal reduzieren und sich neu ausrichten.



Oben und unten: BS-Holz-Konstruktionen können nicht nur gewaltige Ausmaße annehmen, sondern auch problemlos mit anderen Materialien kombiniert werden. FOTOS: WELLER (2), STEPHAN



Weitere Spezialisierung

Die Krise hat das Unternehmen verändert. Es hat sich weiter spezialisiert. Montageleistungen, die man vor fünf Jahren noch selbst erbracht hatte, werden nun vergeben. Das Fertigtanklager wurde aufgelöst. Stattdessen setzt Stephan nun neben der BS-Holz-Produktion und dem Ingenieurholzbau auch auf die Fertigung

von Holz- und Holztafelelementen im Industrie- und Gewerbebau und für öffentliche Gebäude.

Und Stephan investiert wieder. Im Dezember letzten Jahres war die neue Be- und Entladezone fertig, jetzt wurde eine CNC-gesteuerte Multifunktionsbrücke installiert. Auch Fachkräfte werden wieder eingestellt. Stephan wird, ist sich Geschäftsführer Dr. Wolf Danner sicher, dem scharfen Wettbewerb im Baubereich auch in den kommenden Jahren standhalten können. Dies ist nicht zuletzt auch das Verdienst der Mitarbeiter, die sich in der Krise flexibel und einsatzwillig gezeigt haben. Dafür, dass sie die mitunter „grausame“ Sanierung mitgetragen haben, sagt Danner, könne man ihnen nicht genug danken. rif